

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljahr 2,50 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf., frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntags-Nummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Einlagen in die Post-Vertrauens-Kasse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2,50 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

**Die Insertions-Gebühr**  
 Beträgt für die schlagbaldige Aufnahme oder deren Raum 50 Pfg. für politische und gesellschaftliche Erörterungen und Verlautbarungen 20 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das selbstdruckte Wort 20 Pfg. (zweifach 3 selbstdruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellenanzeigen und Stellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Konten für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.      Dienstag, den 8. Dezember 1914.      Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.  
 Fernsprecher: Amt Morienplan, Nr. 151 90-151 97.      Fernsprecher: Amt Morienplan, Nr. 151 90-151 97.

# Ein durchgreifender Erfolg in der östlichen Kiefenschlacht.

## Die Kriegslage.

Während auf dem westlichen Kriegsschauplatz seit einigen Wochen verhältnismäßige Ruhe herrschte, dauerte im Osten, namentlich in Polen, das Ringen im gewaltigsten Maßstabe ununterbrochen fort.

Seit annähernd vier Wochen kämpfen dort die Truppen der Verbündeten gegen die enormen Heeresmassen, die Russland von der Weichsel aus nach Westen vorgeschoben hat.

Nach anfänglichem raschem Erfolg gelangte die gleichfalls mit starken Kräften in der Richtung gegen Warschau unternommene deutsche Offensive zwischen Lodz und Lomża zum Stehen, da die Russen rechtzeitig Verstärkungen an die Front bringen konnten.

In noch größerem Maßstabe entbrannte nun auf diesem Kampfabschnitt durch Wochen hindurch die Kiefenschlacht. Immer neue Verstärkungen wurden von beiden Seiten herangezogen, um die Entscheidung herbeizuführen.

Am 26. November gelang General Madensen bei Lodz ein bedeutender Erfolg. 40.000 Russen, zahlreiches Artilleriematerial und viele Maschinengewehre konnten erbeutet werden.

Aber noch hielten die Russen Stand. Ja, es gelang ihnen sogar, mehrere deutsche Armeekorps, die bis in den Süden von Lodz vorgebracht waren, durch Umschließung in eine gefährliche Lage zu bringen. Aber den heroischen Anstrengungen der unklammerten deutschen Korps und dem Einsetzen weiterer deutscher Truppen gelang es, den russischen Gürtel zu sprengen und die bedrohten Heeresteile zu befreien. Wiederum wurden dabei 12.000 Russen zu Gefangenen gemacht.

Die Schlacht bei Lodz ging weiter. Aber auch die russischen Generalstabsmeldungen, die über angebliche große Erfolge auf dem westgalizischen Kriegsschauplatz zu berichten wußten, konnten nicht umhin, den Ernst der Lage bei Warschau anzuerkennen, wo „außerordentlich bedeutende feindliche Kräfte“ die „Offensive“ ausgenommen hätten.

Kunmehr ist auf diesem, wohl dem wichtigsten Teile des polnischen Kriegsschauplatzes die Entscheidung gefallen. Lodz ist von den Deutschen genommen worden, während die Russen nach schweren Verlusten den Rückzug antreten mußten. Die heutige Meldung des deutschen Hauptquartiers spricht von dem „durchgreifenden Erfolg“, der durch das Zurückwerfen der nördlich, westlich und südwestlich von Lodz stehenden starken russischen Streitkräfte errungen worden sei. Sie erklärt die russischen Verluste für „zweifellos sehr groß“. Doch liegen sich die Ergebnisse der Schlacht bei der großen Ausdehnung des Kampffeldes noch nicht übersehen.

Von diesen Ergebnissen wird die Tragweite des deutschen Erfolges abhängen. Es bleibt abzuwarten, ob die Russen einen einigermaßen geordneten Rückzug bewerkstelligen konnten oder ob der Rückzug in Flucht ausartet.

Von dem Ergebnis der Kämpfe bei Lodz wird dann auch die Gestaltung der ganzen Kriegslage in Polen abhängen.

Gelingt es, die Russen von Norden her zu unklammern, so könnte die Situation für die russische Armee sehr bedenklich werden. Es fragt sich eben, ob die nordöstlich von der Bzura stehenden russischen Streitkräfte stark genug sein werden, gemeinsam mit den zurückgeworfenen Heeresresten den Ansturm der vordringenden deutschen Truppen aufzuhalten.

Inzwischen sind auch, wie aus den gestrigen und heutigen Meldungen des deutschen Hauptquartiers hervorgeht, die verbündeten Truppen in Süd-

## Die Meldung des Großen Hauptquartiers

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 7. Dezember 1914. (W. I. B.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz und dem östlich der Masurischen Seenplatte liegen keine besonderen Nachrichten vor.

In Nord-Polen haben wir in langem Ringen um Lodz durch das Zurückwerfen der nördlich, westlich und südwestlich dieser Stadt stehenden starken russischen Kräfte einen durchgreifenden Erfolg errungen. Lodz ist in unserem Besitz. Die Ergebnisse der Schlacht lassen sich bei der Ausdehnung des Kampffeldes noch nicht übersehen. Die russischen Verluste sind zweifellos sehr groß.

Versuche der Russen, aus Süd-Polen ihren bedrängten Armeen im Norden zu Hilfe zu kommen, wurden durch das Eingreifen österreichisch-ungarischer und deutscher Kräfte in Gegend südwestlich Piotrkow vereitelt.

Oberste Heeresleitung.

## Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 7. Dezember. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart: 7. Dezember mittags. Das Ringen um die Entscheidung auf dem russischen Kriegsschauplatz dauert an. Österreichisch-ungarische und deutsche Truppen wiesen im Angriff im Raume südwestlich Piotrkow die über Noworadomsk nordwärts vordringenden russischen Kräfte zurück, indem deutsche Truppen den Feind zum Weichen zwangen.

In Westgalizien sind gleichfalls größere Kämpfe im Gange; ihr Ergebnis steht noch aus. In diesem Raume nahmen unsere und deutsche Truppen gefangen weitere 1500 Russen gefangen.

In den Karpathen wird weiter gekämpft. In manchen Stellen hat der Feind starke Kräfte wieder hinter den Gebirgskamm zurückgezogen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Seefer, Generalmajor.

Polen und Westgalizien durch deutsche Nachschübe erheblich verstärkt worden, so daß die deutsche Offensive sich auch bei Betschau und Krasau entsprechend bemerkbar machen dürfte.

Wes in allem: der deutsche Sieg bei Lodz ist auf jeden Fall ein bedeutender taktischer Erfolg. Ob er sich zum vollen strategischen Erfolg, zum Zurückwerfen der gesamten russischen Streitkräfte gegen die Weichsellinie, auszuweiten wird, hängt von der Stärke und Widerstandskraft der russischen Heere ab. Die nächsten Tage werden darüber Klarheit schaffen.

## Die Schlacht in Polen.

General v. B. I. u. e. schreibt vom 6. Dezember 1914: Ueber die Operationen, die der großen Schlacht in Polen bis zum 15. November vorhergegangen sind, habe ich in einem Artikel vom 19. desselben Monats berichtet. Ich werde nunmehr versuchen, einen Überblick über den Verlauf der Schlacht selbst zu geben, insofern dies auf Grund der zur Zeit vorliegenden Nachrichten möglich ist.

Wir erinnern uns, daß eine sehr zahlreiche russische Streitmacht, die Weichsel zwischen Nowo-Georgiewsk und der galizischen Grenze westwärts überschreitend, gegen den 10. November an der Warthe angelangt war und von dort nach kurzer Zeit weiter vorzuziehen begann. Ueber die Gliederung und Stärke dieser Streitmacht sowie über ihre räumliche Verteilung zur Zeit ihrer Ankunft an der Warthe ist bisher nur wenig bekannt geworden. Abschätzend bildete die II. Armee den rechten Flügel, etwa in der Linie Kolo-Sieradz-Byczyna, und schloß sich an sie links, bis in die Gegend von Nowo-Adomsk, eine etwas schwächere Armee, die V., an. Diesen beiden Armeen wohl annähernd gleich stark und vermutlich auch aus zwei Armeen bestehende Streitkräfte befanden sich links von der V. Armee, die sich teils gegen Oberschlesien, teils gegen Westgalizien wandte. Die Stärke der einzelnen Armeen scheint verschieden gewesen zu sein, sie wird bei keiner von ihnen weniger als 150.000, bei einzelnen, z. B. der II., an 250.000, im ganzen also etwa 800.000 Streikbare betragen haben.

Auf dem äußersten rechten Flügel der russischen Hauptmacht, von ihr durch die Weichsel getrennt, rückte eine starke, die Nummer I führende Armee unter General Rennenkampf in dem Raum zwischen der Südgrenze der Provinz Ostpreußen und der Weichsel vor. Am 12. November und in den nachfolgenden Tagen suchten diese Truppen an verschiedenen Stellen, so bei Staluponen, Erdlakowen und Sulbau, in Ostpreußen vorzudringen, wurden aber unter zum Teil heftigen Kämpfen überall unweit der Grenze abgewiesen.

Die Gesamtheit der an der russischen Offensive hiernach beteiligten Streitkräfte wird mit 1 1/2 Millionen Mann nicht zu hoch bemessen sein. Man kann annehmen, daß bis auf einen geringen Teil alle für den Feldkrieg brauchbaren Truppen Russlands, einschließlich der indischen, kaukasischen und turkmenischen, herangezogen worden sind.

Vor dieser überlegenen Macht hatten sich die deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte — ardens unter dem Generaloberst, nunmehrigen Generalfeldmarschall v. Hindenburg —, die in der ersten Hälfte des Oktober bis nahe an die Weichsel vorgezogen waren, anfangs unter mehrfachen Kämpfen, dann aber, die Straßen hinter sich gründlich unterbrechend, unbehindert in südwestlicher Richtung zurückgezogen, und zwar die deutschen nach Oberschlesien, die österreichisch-ungarischen rechts von ihnen gegen die Grenze von Westgalizien.

Der rückgängigen Bewegung hatten sich auch die in Westgalizien befindlichen österreichisch-ungarischen Streitkräfte anschließen müssen. Sie waren, die Karpatenpässe zum Schutz von Ungarn besetzt haltend, vor rascher russischer Truppenmacht, die ihnen folgte, bis hinter die Bzura zurückgezogen und bildeten hier die rechte Flankendeckung des österreichisch-ungarischen Heeres.

Der Generaloberst v. Hindenburg, der den Oberbefehl über sämtliche deutschen Truppen des östlichen Kriegsschauplatzes führte, während ihm gleichzeitig die Verbindung mit den Führern der dortigen österreichisch-ungarischen Streitkräfte oblag, beschloß nun, den Angriff des Feindes nicht stehenden Fußes an der Grenze zu erwarten, sondern ihn durch Einbruch in den Raum zwischen der feindlichen II. und I. Armee unter gleichzeitigen Angriff gegen die linken Flankarmeen des Feindes zu vereiteln. Zur Vorbereitung dieses Unternehmens verlegte er seine nach Oberschlesien zurückgeführten Truppen mit Hilfe der Eisenbahnen in die Gegend von Thorn, zog dahin noch einige andere Streitkräfte heran und stellte diese für den Einbruch bestimmte Armee zum größten Teile auf dem linken, zum kleineren auf dem rechten Weichselufer an der Grenze bereit. Zur besondere Befehl über die Einbruchsdarmee ging nunmehr auf den General v. Madensen über, während der Generaloberst v. Hindenburg die Oberleitung der Gesamtoperationen im Osten in der Hand behielt. Der von den Hindenburgschen Truppen in Oberschlesien freigemachte Raum wurde durch die Verlagerung des linken Flügels der österreichisch-ungarischen Armee — bei der sich auch ein preussisches Landwehrkorps unter Befehl des Generals der Infanterie v. Bonrich befand — ausgefüllt, die Verbindung zwischen dieser und der Armee des Generals v. Madensen durch Kavallerie und Grenzschutztruppen gesichert.

Wie die deutschen Eisenbahnen allen in dem gegenwärtigen Kriege an sie gestellten, sehr hohen Anforderungen in ausgereiteter Weise entsprochen haben, so ist auch die Schnelligkeit, mit der die neue Offensive aus der veränderten Grundstellung eröffnet werden konnte, zu nicht geringem Teile ihr Verdienst. Schon am 13. November wurde von Truppen der Einbruchsdarmee auf dem



Karte zur Einnahme von Lodz.



Linien Weichselufer ein feindliches Korps bei Wlozlawel, am folgenden Tage dasselbe Korps bei Nowo Duminow angegriffen und, mit Verlust von 1500 Gefangenen, zum Rückzuge nach Blag gezwungen. Am 13. erlitten auf dem rechten Ufer des Stromes, bei Lipno, stärkere feindliche Kräfte eine Niederlage unter Einbuße von 5000 Gefangenen. Die wurden gleichfalls auf Blag zurückgeworfen, gingen dort auf das linke Ufer über und vereinigten sich in einer Stellung südwestlich des Ortes mit den von Wlozlawel gelommenen Korps sowie anscheinend mit einigen anderen Truppen der 1. Armee. Von dort wurden sie in den nächsten Tagen, schwer erschüttert, weiter ostwärts verdrängt.

Mit seinen Hauptkräften aber wandte sich der General v. Radenfen inzwischen in der Richtung über Kutno gegen die rechte Flanke der russischen 11. Armee.

## Die Strategie in Polen.

Bad apes, 7. Dezember. (W. Z. V.) Der „Vester Lloyd“ bringt von militärischer Seite genurierte Mitteilungen, die in die Strategie der jüngsten Kämpfe in Polen einigen Einblick gewähren. In diesen Mitteilungen heißt es: Die Schlachtfelder in Polen verläuft etwa von der Wümbung der Bura über Lowitzsch, Lodz gegen Sieradz, zieht dann in stumpfem Winkel zum Teil auf dem östlichen Ufer der Warthe bis in die Gegend des Warthebundes nordöstlich von Genshohau und von hier gegen den Bereich von Krakau hin. Die Kampflinie im Norden hat das Gesicht gegen Siedlitz. Der äußerste linke Flügel reicht bis auf siebzehn Kilometer an Warschau heran. Schon rechnen die Russen mit einer neuerlichen Fernierung Warschaws, diese würde jedoch diesmal einen ganz anderen Charakter haben als gelegentlich der ersten Offensiv an der mittleren Weichsel; damals standen riesige russische Massen auf dem östlichen Weichselufer bereit; und ihr durch leistungsfähige Bahnen und den Rückzug Warschaws unterstütztes überraschendes Eingreifen hatte die deutsche Führung zu einem Ausweichen und zu einer Neugruppierung veranlaßt. Heute hat Rußland fast keine gesamte Nacht bereits angelegt. Drei in Reserve gehaltene Armeen stehen schon seit über einer Woche im Kampfe. Eine wurde an der Bura in der Gegend von Lowitzsch eingesetzt, konnte aber das Zurückweichen des in der Gegend südlich Blag stehenden nördlichen russischen Flügels nicht aufhalten. Alle russischen Massenangriffe zerfielen in der Folge an den deutschen Linien unter furchterlichen Verlusten. Die an der Bura vorgestreckte deutsche Front bedroht den Rückzug der russischen Mitte auf Warschau. Die Ereignisse nehmen den von den Verbündeten vorgezeichneten Verlauf, wie heute der Generalsstab feststellt hat. Wenn der Verlauf den Erwartungen entspricht, dann dürfte es wohl nur den an der Bura stehenden russischen Kräften gelingen, nach Warschau zurückzukehren. Die russische Mitte müßte die Richtung auf und beiderseits Zwangorod nehmen, denn die deutsche und österreichisch-ungarische Front zwischen Lodz und Sieradz hat, wie erwähnt, ihr Gesicht nach Südost gekehrt. In dieser Richtung erfolgt der Druck. Geschlagene Truppen gehen in der Regel in der Verlängerung der Kampffront, die sie zuletzt eingenommen hatten, zurück. Weiter heißt es: Der mit größter Macht um die nördlichen Teile der Schlachtfelder geführte Angriff wirft das Kartenshaus russischer Diversionen auf Genshohau und Krakau nördlich und südlich der oberen Weichsel um. Den Russen ist es trotz Einsetzens starker Reserven nicht gelungen, in der Gegend von Genshohau Vorteile zu erringen. Im Süden hält das vorzüglich bewehrte Krakau den Feind in Schach. Zum Schluß sagt der Verfasser: Die Strategie der Russen ist stark von politischen Erwägungen durchdrungen. Eine spätere Kritik wird ihnen die Zersplitterung der Kräfte vorwerfen.

## Mängel des russischen Trains.

Wien, 7. Dezember. (Richtmilitär.) (W. Z. V.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Das bereits Zeugnis dafür, daß die Russen die Ueberlegenheit, die in unserer besseren Disziplin und in der besseren Organisation unseres Trains und des Nachschubdienstes liegt, selbst fühlen, ist folgender vom Komman-

danten der vierten russischen Armee ausgegebener Befehl, der bei einem gefangenen russischen Offizier des 207. Infanterieregiments gefunden worden ist. Er lautet: Befehl Nr. 539 vom 31. Oktober (13. Nov. n. St.) 1914. Nach einer Meldung des aus der Gefangenschaft geflüchteten Stabshauptmanns der 1. Grenadier- Artillerie-Brigade Spozogolow herrscht bei den Trains unserer Gegner müßiggeläufige Ordnung. Diese Verhältnisse bedauern und drücke mein tiefstes Bedauern aus, daß ungeachtet einer ganzen Reihe von Befehlen und Anordnungen in den Trains unserer Trains noch immer keine Ordnung herrscht. Ich befehle energische Maßnahmen, um endlich die so wichtige Angelegenheit zu ordnen.

General Ewert, Kommandant der 4. Armee.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

### Die Lage in Elsaß-Lothringen.

Paris, 7. Dezember. (Z. U.) Die Lage an der elsaß-lothringischen Grenze wird aufmerksam verfolgt. Das „Bulletin des armées“ erkennt an, daß dort die französische Offensive im August schlecht geführt, doch immerhin als Vorprobe zur Verteidigung von Nancy durch den General Castelnau nötig gewesen sei, die im übrigen dem Feinde erlaubt, offensiv vorzugehen. Man vermutet, daß die erneute Tätigkeit dort Versuche darstellt, die deutsche Linien zu umfassen, um Verschiebungen hervorzurufen, um dann die entblöhten Stellen anzugreifen.

Auf einen russischen Sieg, der die Deutschen zu einem starken Truppentransport nach dem Osten zwingt, scheint Frankreich nicht mehr zu warten.

Ein als Journalist tätiger Offizier, der jüngst dem Generalissimo Joffre im Hauptquartier zu Romilly an der Seine befuhrte, berichtet, daß Joffre auf die Bemerkung, die Deutschen müßten doch bald ihre Linie im Westen wegen der russischen Siege schwächen, antwortete: Ich bin wirklich nicht darauf erpicht, daß sie ihre Linie entblöhten. Die Russen werden schnell vorrücken, ich werde mit denen, die mir gegenüberstehen, fertig.

### Die Bombenwerfer über Freiburg Franzosen.

Paris, 6. Dezember. (W. Z. V.) Einer amtlichen Nachricht zufolge waren die Flieger, welche über Freiburg Bomben abwarfen, Franzosen.

### Die Verpflegung der Truppen im Westen.

Die „Korrd. Allg. Zeitung“ veröffentlicht aus dem Feldpostbrief eines höheren Offiziers einiges, das sich auf die Verpflegung unserer Truppen bezieht. Die fragliche Stelle lautet:

Die Verpflegung unserer Leute ist ausgezeichnet, und der ganze Nachschub durch Kolonnen hat großartig geklappt, trotz der Gewaltmärsche, die die Kolonnen bei dem Vormarsch unserer Truppen leisteten. Es ist da manches Pferd liegen geblieben und dafür aus dem nächsten Hof ein anderes geholt und eingepannt worden, aber es mußte geschafft werden. Von der Stellung der sechsten Truppen bis hinten zur zweiten Staffel, also in einer Entfernung von etwa 30 Kilometer, wo wir schon fünf Wochen liegen, ist das Land völlig ausgefogen; denn zuerst sind natürlich diese Vorräte brennt worden. Man kann sich gar nicht vorstellen, was das bedeutet für ein Land, in dem der Krieg ausgefochten wird. Die ganze Bestellung der Wecker liegt brach, was noch auf den Feldern ist, verdirbt und verkauft. Das Vieh ist verzehrt oder, wie jetzt auch hier, für den zu erwartenden Vormarsch in Viehdepots von unseren Truppen zusammengetrieben. Drüben, bei den Franzosen, die ebensolange in derselben Gegend liegen, werden wir es beim Vormarsch genau so ausgefogen vorfinden. Deshalb wird bei und tüchtig vorgesorgt, um mit der Verpflegung für die kommende Zeit gesichert zu sein. Die Bahn geht schon wieder bis an die Gefechtslinie heran. In all den Orten hinter der Gefechtslinie, in denen wir uns mit den Proviant-, Verpflegungs- und Munitions-

kolonnen befinden, ist von uns ein regelrechter Haderdreißtelbetrieb eingerichtet, wozu die Einwohner herangezogen werden. Ebenso müssen die Frauen und Kinder auf den Feldern die Kartoffeln ernten, die magaziniert werden. Sämtliche vorhandenen Viehdepots sind beschlagnahmt. Die Einwohner bekommen täglich gerade nur so viel ausgehändigt, daß sie leben können. Die großen Hammelherden (z. B. 1000 Stück) befinden sich ebenfalls in Viehdepots, auch alles Rindvieh. In einem Orte habe ich dafür gesorgt, daß genügend Kühe zurückbleiben, damit für die Kinder Milch da ist. Im Winter ist unter den Einwohnern bestimmt eine Hungersnot zu erwarten.“

## Französisch-englische Erklärungen wegen des Neutralitätsbruches der englischen Flieger.

Bern, 6. Dezember. (W. Z. V.) Auf die Vorstellung hin, welche der Bundesrat bei der britischen und französischen Regierung wegen des Ueberfliegens des schweizerischen Gebiets durch die englischen Flugzeuge erhoben hat, hat der französische Botschafter eine Erklärung des französischen Ministers des Auswärtigen abgegeben, dahingehend, daß derselbe den Vorfall, sofern er erwiesen sei, ausdrücklich bedauere. Dieser Vorfall könne gewiß nur einer Unachtsamkeit zugeschrieben werden. Im übrigen lege die französische Regierung mehr als je Gewicht auf die schweizerische Neutralität; sie wolle, daß diese durch ihre Truppen beobachtet werde, einerlei, ob es sich um das eigentliche Gebiet der Eidgenossenschaft oder den darüber liegenden Luftraum handle.

Die britische Regierung hat heute durch ihren Botschafter dem Bundesrat eine Note überreicht, in welcher sie ausführt, daß die Flieger, welche an dem Angriff auf die Juppelstern teilnahmen, bestimmte Weisung hatten, schweizerisches Gebiet nicht zu überfliegen. Wenn sie es dennoch getan hätten, sei das auf Unachtsamkeit und auf die Schwierigkeit, in großer Höhe die wirkliche Lage eines Luftfahrzeuges festzustellen, zurückzuführen. Auf Grund der ihr von schweizerischer Seite unterbreiteten Beweise für das Ueberfliegen schweizerischen Gebietes halte die britische Regierung darauf, dem Bundesrat zu versichern, daß dies entgegen ihren Absichten geschehen sei, und spreche ihm deswegen ihr lebhaftes Bedauern aus. Die britische Regierung wünscht im Anschluß daran, festzustellen, daß aus den ihren Fliegern erteilten Instruktionen und dem dem Bundesrat wegen ihrer Nichtbeachtung ausgesprochenen Bedauern keine allgemeinen Schlüsse auf ihre Anerkennung eines nicht unbestritten geltenden völkerrechtlichen Grundsatzes betreffend die Gebietshoheit über den Luftraum gezogen werden können. Der Bundesrat hat den beiden Regierungen für ihre Erklärungen gedankt und die Gelegenheit benützt, der britischen Regierung neuerdings mitzuteilen, daß mit Rücksicht darauf, daß keine völkerrechtliche Beschränkung der Gebietshoheit über den Luftraum bestehe, er die letztere in vollem Umfange geltend machen müsse und schon bei Gelegenheit der Mobilisation der Truppen eine entsprechende Weisung zum Schutze derselben erlassen habe.

## Die englische Rekrutierung.

Kopenhagen, 7. Dezember. (W. Z. V.) Der militärische Mitarbeiter der „Berlingske Tidende“ schreibt: Kitchener hat ungeheure Schwierigkeiten mit der Ausbildung eines neuen Heeres für die Verbündeten. Während Deutschland seine junge Mannschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt mit allen Hilfsmitteln, wie Kasernen und alter Mannschaften, zu systematischem Unterricht einberuft, ist der Militärdienst in England ein Erwerbsszweig mit hohen Löhnen und bedeutenden Pensionen für die Hinterbliebenen der Gefallenen und für die Verwundeten. Die Kasernen sind nur für eine geringe Anzahl berechnet. Neue Rekruten treten täglich ein und erschweren somit den Unterricht. Offiziere und Unteroffiziere fehlen. Es ist schwierig, den Soldaten militärische Disziplin beizubringen, da diese darin keine Vorkurse haben.

## Not kennt kein Gebot.

Die Schrecken des Krieges schildert ein bei den Verbündeten in Russisch-Polen kämpfender Landwehmann wie folgt:

Hier haben wir die ersten größeren Truppenansammlungen. Ungarische Reiter mit roten Hosen und almodischen Raupenhelmen, wie aus dem Museum entnommen, deutsche Kavallerie, Trains, Pioniere mit Pontons und viele Infanterie zog durch die Stadt, alles in der Richtung auf Warschau auf der einzigen schönen, breiten und gut erhaltenen Straße, die ich in Polen sah. In der Stadt kaufte ich mir für 500 W. eine wollene Unterjacke und Handschuhe, und bald ging es vorwärts, immer hinter den sich zurückziehenden Truppen her. Nur fern hörten wir an einigen der ersten Tage unsere Geschütze grollen. Dann mühten wir auch in den nächsten Tagen zu Abwechslung einmal in Gefechtsformation vorgehen, weil die Russen sich zu stellen schienen, aber immer war es umsonst, denn nachdem unsere Artillerie einmal abgebrannt, wurde es wieder still, und wir kämpften dann wieder monoton durch nicht endenwollende Sandstreden. Bis hier war es uns weiter gar nicht schlecht gegangen. Abends immer hüßlich programmäßig einquartiert, hatten wir immer ein Dach über dem Kopf und konnten nötigenfalls unsere Sachen trocknen, während es auf dem Herde brodelte und dampfte, und manche Gans mußte ihr Leben lassen, um uns für den nächsten Tag zu stärken. In manchen Orten standen ganze Häuser menschenleer; da flohen natürlich die Federn ungeniert, andernfalls ging die Sache etwas mehr im Stillen, aber Federn flohen immer. Der eine zahlte, ein anderer nicht, je nachdem man eben die Möglichkeit für die Bevölkerung hatte oder nicht. Das unvermeidliche „Krimma“ konnte unsere Kräfte selten in Verlegenheit bringen, und man suchte eben nach dem, was man brauchte. Ein „leches“ Herz gehörte aber doch dazu, der armen Bevölkerung, die meistens die Tränen und das Jammer nicht sparte, etwas wegzunehmen, was denen selbst für Geld nicht feil war. Aber Not kennt kein Gebot, und in dem Sande konnte unsere Verpflegung nicht immer schnell genug nachkommen. Aber nicht allein Nahrungsmittel usw., sondern auch das schützende Dach verloren die Einwohner, sowie ihr Vieh oft bei unserem Einmarsch. Wie eine wilde Flut strömte das Militär in die dürftigen Hütten, in Scheunen und Wäden, beschlagnahmte Stube und Herd, und sehr oft irrte die Bevölkerung mit Kind und Kegel draußen im stürmenden Regen herum. Das Vieh mußte aus den Ställen weichen, um den Pferden Platz zu machen, die vollkommen erschöpft waren durch die Strapazen im russischen Sand und Dreck. So war es auch an einem Tage der Fall, da der Regen vom einträchtig grauen Himmel ständig herniederrieselte. Am Nachmittag waren wir angekommen, und alles wollte natürlich an den wärmenden Ladung versprechenden Herd. Nachdem ich schnell einen großen eisernen Topf ansetzte und verfestigt hatte, erkund ich von unserem Bauer mit einigen Kameraden eine Gans für 250 W., die bald im Topfe brodelte; unser gefahres Essen von der Feldküche schenken wir vier Gansbesitzer (lauter Landwehrlente), unseren Kindern im Quartier. Zuerst hatten die Bewohner, Mann, Frau und zwei Kinder von ungefähr 3 und 5 Jahren, sich in der Stube still in eine Ecke gedrückt, waren aber bald verschwunden, weil sie doch überall im Wege waren, und mancher junge Krüger seinen Anblick darüber geäußert hatte,

denn die Sorge um das eigene Ich überwiegt bei „richtigen Kriegern“ bald alle „Sentimentalität“. Nun, unsere Gans sah im Magen gleich wie bei den anderen das Duhn oder sonst was. Der Abend war gekommen und alles hatte sich schon nach einem Ruheplätzchen für die Nacht umgesehen, und jeder halbwegs geschützte Winkel war ausgefüllt. Um wie für den Abend und den anderen Tag etwas Wasser zu besorgen, ging ich noch an den Bach, der 3 Minuten abwärts vorbeifloß, und hier fand ich auch meine Quartierleute wieder. Es war abends 8 Uhr und längst dunkel. Eintrübige tröpfte es immer noch vom trostlosen Himmel, und stumpfsinnig schaute der aufrecht stehende Bauer vor sich hin, während die Frau in hochender Stellung ihre Lieblinge in ein großes Tuch hüllte, welches sie um die Schulter geschlungen hatte. All mein Bemühen, die Leute zu bewegen, mir zu folgen, damit ich ihnen einen Platz unter Dach verschaffen konnte, war vergebens. Nur eine abweichende Handbewegung erhielt ich zur Antwort. Ich wollte dann ein großes, aus Strohschalen dicht geflochtenes Fäß herbei, damit man die Kinder darin gegen den kalten Wind schützen sollte; aber ich erhielt dieselbe Antwort wie vorher, worauf ich, den Krieg verpöndelnd, meinem Lager zusah. Was die Familie in jener Nacht noch angefangen hat, habe ich nicht erfahren, doch habe ich jenen Eindruck lange nicht vergessen können, denn ich habe ja selbst einige Kinder zu Hause und dachte mit Grauen daran, daß diese einst auch in solche Lage kommen dürften, wenn es uns nicht gelänge, die Grenzen zu schützen. Wie zufällig King's mir ironisch in den Ohren: „Der Krieg ist herrlich, der Krieg ist schön.“ Wäre mir der Schreiber dieser Zeilen einst zu Gesicht, ich wollte ihm seine Theorie austreiben.

Am darauffolgenden Tage wurden wir in einem Orte, an der Straße gelegen, einquartiert. Die Bewohner waren meist geflüchtet, vielleicht schreckte sie der Lärm im Strahlengraben. Ein alter Jude lag im Graben lang ausgestreckt. Wie ich erfuhr, hatten ihn Kosaken gehängt, weil er einem abgezeichneten Mann das Pferd gehalten hatte, was die Kosaken beobachtet hatten. Wir mühten an jenem Tage die Straße auszubessern, denn tiefe Löcher machten den Transport schwierig und es sollten einige Armeekorps hinter uns die Straße passieren. Bei der Arbeit konnten wir den Schotter gut brauchen, der von den Russen vorher angefahren war, jedenfalls, um die Geschütze usw. besser nach Deutschland bringen zu können. Leider reichten die Steine nicht, und wir holten dann aus einem großen Gutshofe riesige Mengen kleinerer Fagornen, die für Baumweide dort aufbewahrt wurden. Alles wurde zerhackt und in die Löcher gefüllt. Dabei mühten auch die Einheimischen mit. Wie bald werden die Stübe zu Reich erlähren gewesen sein, und eine ehemals mühsame Menschenarbeit war vernichtet; so ist der Krieg. Wenn Naturereignisse der Menschen Werke nicht vernichten, um's die Menschen selber. Aber Not kennt kein Gebot.

## Nächstenliebe im Felde.

Ein im Westen stehender Wehrmann schreibt an seine Familie: „Zeit Sonnabend liege ich hier bei einer Familie im Quartier, die schon drei Ödne bei den Kämpfen in Belgien verloren hat. Trotzdem sind die Leute sehr zuvorkommend gegen uns. Zwei große Betten wurden uns zur Verfügung gestellt. So teilen wir uns zwei Mann in ein Bett. Nur ist das so eine eigene Sache mit den Judenken dieser Betten. Sie sind so kurz, daß man

entweder an den Beinen friert, wenn man die Decke heraufzieht, oder an dem Oberkörper, wenn man die Bücke zudeckt. Man muß sich also erst in eine wollene Decke einwickeln. So lagen wir in süßen Schlaf, als wir am Sonntagmorgen durch Feueralarm aus dem Schlafe geweckt wurden. Schnell waren wir in unseren Kleidern. Als wir das Dorf betraten, sahen wir eine mächtige Rauchwolke. Ein großes Geschöß fanden wir in Flammen. Alle beteiligten sich an den Rettungsarbeiten. Zuerst galt es, drei Kinder, die sich noch in den Betten befanden, herauszuholen. Unseren Bemühungen gelang es, sie unverletzt herauszubringen. Ebenso einen Greis, der krank im Bette lag. Durch den heftigen Wind griff das Feuer rasch um sich. Während ein Teil der Kameraden damit beschäftigt war, die Habseligkeiten der Bewohner der angrenzenden Häuser in Sicherheit zu bringen, besorgten andere das Heranziehen der Spreite. Das Wasser mußte mit Eimern zugezogen werden. Endlich um 10 Uhr vormittags konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. Zwei größere Geschöße sind ein Haub der Flammen geworden. Die Ursache des Feuers ist noch nicht ermittelt, jedoch ist eine strenge Untersuchung eingeleitet worden. Aus dem nahen A... waren ebenfalls junge Leute zur Rettung eingetroffen. Sie mühten aber am Nachmittag wieder abzurücken, die müssen sich jeden Abend zum Appell melden. Da werden sie verlesen, keiner darf fehlen, wenn er nicht Gefahr laufen will, in das Gefangenenlager abgeführt zu werden. In den letzten Tagen sah man wieder viele Flüchtlinge aus dem Norden. Seit dem 15. November haben wir Tage gehabt, an denen bis 7 Grad Kälte herrschten. Doch ist das immer noch besser als die Lebenswürdigkeit und Opferwilligkeit der Dabeingeblichen. Wie langsam langam an, uns auf Weihnachtsabend einzurichten. Einen Baum haben wir uns schon ausgesucht. Es fehlt nur noch der Bedeckung. Auch der wird schließlich noch beschafft werden. Eine so fröhliche Silvesterfeier wie voriges Jahr werden wir diesmal wohl kaum feiern können. Um so schöner wird es werden, wenn wir wieder gesund nach Hause kommen.“

## Ein gutmütiger Russe.

In der „Welt auf Reisen“ (Hamburg, Ferdinandstraße), Nr. 23, findet sich in einem Feuilleton „Wie es uns in Allenburg erging“ von Nagda Troti folgende Episode: „Wir waren recht erschrocken, als eines Tages ein russischer Soldat in unser Zimmer trat, das Gemehr in der Hand, sich überall umschauend, meine im Bett liegende Mutter betastete und beruhigt, da er niemand anders sah, zu mir sagte: „Du bist Russe. — Ich Russe. Gib mir Brot und Geld.“ Ich sagte ihm, daß ich weder Brot noch Geld habe. „Nichts zu essen?“ Ich vernahm. Er blies sich im Zimmer um und verlangte abermals Geld. Voller Angst holte ich meine leere Geldbörse und hielt sie ihm hin. Er durchsuchte sie eingehend und sagte dann: „Was hast Du denn?“ „Ich habe nichts, als eine alte frange Mutter“, versetzte ich. Da schüttelte er den Kopf und verließ die Hand an die Rühe legend, das Zimmer. Am Nachmittag kam er wieder und sagte: „Du hast nichts, hier hast Du Geld.“ Dabei legte er ein deutsches Markstück auf den Tisch und stellte einen kleinen Wechimer mit Parmelade und ein Brot vor mich hin. Ich war so überrascht, daß ich kein Wort herzubringen konnte. Der Russe nickte uns freundlich zu und verließ das Zimmer. . . .“



# Vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz.

## Neugruppierung der österreichischen Kräfte in Serbien.

Wien, 7. Dezember 1914. (W. Z. B.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 7. Dezember. Die mit der Einnahme von Belgrad bedingten Operationen erfordern nunmehr eine Umgruppierung unserer Kräfte, deren Details sich naturgemäß der allgemeinen Verlautbarung entziehen.

## Der Seekrieg.

### Minen in den finnischen Schären.

Stockholm, 7. Dezember. (W. Z. B.) Die schwedischen Dampfer „Luna“ aus Stockholm und „Everilda“ aus Helsingborg sind bei Rönnskär in den finnischen Schären auf Minen gestoßen und gesunken. Von der „Luna“ wurde die ganze Besatzung gerettet, von der „Everilda“ nur ein Mann.

### Minen an der holländischen Küste.

Haag, 7. Dezember. (W. Z. B.) Halbamtlich wird gemeldet: Infolge des Sturmes in der letzten Nacht sind an der Küste von Walcheren, an verschiedenen Orten von Seeland und an der Küste von Terheyde Minen angepökt worden. Der Sachschaden ist gering. Einige treibende Minen sind durch das Kriegsschiff „Korbrabant“ zur Explosion gebracht worden. Heute früh wurde am Noorderstrand bei Hoek van Holland eine Mine angeschwemmt, die militärisch bewacht wird.

### Minenexplosion bei Vlissingen.

Amsterdam, 7. Dezember. (W. Z. B.) Die Blätter melden aus Vlissingen: Gestern explodierte eine angeschwemmte Seemine am Wadestrand; viele Fensterscheiben zersprangen. Zwei andere Minen, die angepökt wurden, werden militärisch bewacht.

## Der türkische Krieg.

### Meldung des türkischen Hauptquartiers.

Nichtamtlich. Konstantinopel, 7. Dezember. (W. Z. B.) Das Große Hauptquartier teilt mit: In der Gegend von Adjara haben neue für uns erfolgreiche Kämpfe stattgefunden, in denen wir den Russen, welche Dumdumgeschosse gegen und benutzten, eine Kanone und eine Menge von Bomben, Waffen und Munition abnahmen. Russische Angriffe östlich des Bankees an der türkischen Grenze waren ohne Erfolg. Dagegen haben unsere von Medauber vorrückenden Truppen Saoutchlaghe, siebenzig Kilometer jenseits von unserer Grenze, besetzt, einen wichtigen Stützpunkt der Russen in der Provinz Aserbeidschan.

### Der bedrohte Suez-Kanal.

Paris, 7. Dezember. (Z. N.) Der Präsident des Verwaltungsrats des Suez-Kanals bemerkte in einem Interview, er glaube nicht, daß französische Interessen große Gefahr in Ägypten laufen. Eine Gefahr für den Kanal könne nur von zwei Seiten kommen, nämlich von Araba, das jetzt von den Engländern besetzt sei, oder von El Krich, das durch die Wüstenzone geschützt werde. Die von der britischen Regierung unternommenen Vorkehrungsmaßnahmen scheinen hinreichend zu sein; ein möglicher Materialschaden am Kanal könne auch keine Bedeutung haben, da er technisch wichtige Werke oder Schleusen, wie die der Panamakanal besitzt, nicht habe. Es sei auch keine Möglichkeit, daß sich irgend etwas ereignen könne, was den Kanaltransport indischer oder australischer Kontingente hindern würde. In jenem Falle würde die Route zum Kap der Guten Hoffnung nur eine Versögerung von zehn Tagen erfahren, aber diese Eventualität müsse als nur entfernt liegend betrachtet werden.

### Neue Pogrome.

Genf, 7. Dezember. (W. Z. B.) Nachrichten aus Kischineu zufolge, ist es nach dem strategischen Rückzug der österreichisch-ungarischen Armeen aus Polen und Südrussland neuerdings zu schweren Pogromen gekommen, besonders in Podol, Radom, Grodno und Cholm.

### Das portugiesische Kabinett zurückgetreten.

Lissabon, 7. Dezember. (W. Z. B.) Das ganze portugiesische Kabinett ist zurückgetreten. Es soll ein Nationalkabinett aus Mitgliedern aller Parteien gebildet werden.

### Zur Lage am Balkan.

Mailand, 7. Dezember. (Z. N.) Ein Korrespondent des „Corriere della Sera“ hat von einer hochgestellten deutschen Persönlichkeit gehört, daß der Feldzug Bulgariens sicher sei und unmittelfach bevorstehe. Die Stimmung in Serbien ist noch unerschütterlich. Aus besserer Quelle will der Korrespondent erfahren haben, daß Serbien sich an Griechenland um militärische Hilfe gebunden habe, unter Hinweis auf die Gefahr des Vormarsches der Oesterreicher auf Salonik. Athen habe aber verschleppend geantwortet und dürfe kaum dem Ansuchen entsprechen. Man glaubt, daß der serbisch-griechische Vertrag auf ein Eingreifen Bulgariens oder der Türkei aber nicht Oesterreichs bestehe. Griechenland würde nach dieser Information trotz aller französisch-englischen Vermittlungen nur dann eingreifen, wenn die Bulgaren in Mazedonien einfallen.

### Das serbische Ministerium.

Frankfurt a. M., 7. Dezember. Die „Frankfurter Zig.“ meldet aus Kisch: Das neue Ministerium ist ein Koalitionskabinett. Paschitsch hat wie bisher den Vorsitz und das Portefeuille des Ministeriums des Aeußern. Oberst Bojowitsch ist Kriegsminister.

### Japanische Truppen kommen nicht nach Europa.

Der russische „Regierungs-Anzeiger“ teilt folgendes mit: In der japanischen Botschaft in Petrograd ist vorläufig nichts von einem Verzicht Japans bekannt, ein Expeditionskorps zum Schutz Europas vor dem Einbruch der Türkei zu entsenden. Diese Nachricht hat demnach denselben Wert wie die bisherigen Gerüchte über die Entsendung eines japanischen Expeditionskorps nach England.

Japan hat einen ganz bestimmten Vertrag mit England. Beide Staaten kommen ihren Verpflichtungen eifrig nach und erweitern vorläufig nicht die Grenzen ihrer Vereinbarung. Insbesondere ist Japan auch nach der Einnahme von Tsingtau mit äußerst verantwortungsvollen Aufgaben betraut, die es nach Möglichkeit erfüllt hat und bis zu Ende erfüllen wird.“

## Deutschland und die Südafrikanische Union.

Amtlich. Berlin, 7. Dezember. (W. Z. B.) Von deutscher Seite wurde die kaiserliche Regierung um Abgabe einer Erklärung über die Stellung Deutschlands zur Südafrikanischen Union während des gegenwärtigen Krieges gebeten. Der Staatssekretär des Reichscolonialamts, Dr. Solf, hat darauf folgende Erklärung abgegeben:

Um den in keiner Weise provozierten Einfall englischer Truppen in das Schutzgebiet von Deutsch-Südwestafrika zu entschuldigen und um in den Augen der holländischen Bevölkerung Südwestafrikas, deren überwiegende Mehrzahl gegen eine solche Maßnahme war, diesen Schritt zu rechtfertigen, haben Mitglieder des Ministeriums sowie des Parlaments der Südafrikanischen Union öffentlich und privatim behauptet: „Die deutsche Regierung beabsichtigt im geheimen, Südwestafrika in Besitz zu nehmen und zu einer deutschen Kolonie zu machen.“ — Die deutschen Streitkräfte in Deutsch-Südwestafrika hätten das Territorium der Union verlegt, ehe Feindseligkeiten von Seiten der südafrikanischen Regierung unternommen worden seien, Deutschland also hätte den Angriff provoziert. — Falls man keine Gegenmaßregeln ergriffen hätte, würde das Schutzgebiet von Deutsch-Südwestafrika als Basis für militärische Operationen gegen die britischen Schiffe, die den Verkehr zwischen Südwestafrika und Europa besorgen, benutzt und der Union unabsehbarer Schaden zugefügt worden sein.“

Da die deutsche Regierung dem Eindruck zu begegnen wünscht, den diese falschen Nachrichten auf alle Südafrikaner gemacht haben, erkläre ich das Folgende: Die deutsche Regierung hat niemals den Wunsch oder die Absicht gehabt, das Territorium der Südafrikanischen Union vorübergehend oder dauernd zu besetzen, noch auf irgendeine Art die deutsche Herrschaft über die Union oder über Teile dieses Landes zu erzwingen, weder durch militärische Einmärsche von Deutsch-Südwestafrika aus, noch in anderer Weise. — Soweit der kaiserlichen Regierung bekannt geworden ist, ist das Territorium der Union, ehe die südafrikanische Regierung den Angriff auf Deutsch-Südwestafrika anordnete, von dort weder zu Wasser noch zu Lande angegriffen worden. — Deutschland ist überzeugt davon, daß die Ursachen des Krieges zwischen Deutschland und England Südwestafrika in keiner Weise berühren; Deutschland wünscht vielmehr die Feindseligkeiten, die ihm durch die Regierung der Südafrikanischen Union aufgezwungen worden sind, einzustellen, vorausgesetzt, daß auch die Regierung der Union von weiterem feindseligen Vorgehen gegen deutsches Territorium Abstand nimmt und die bereits besetzten Gebiete wieder räumt. Die deutsche Regierung ist in diesem Falle bereit, zu versichern, daß keinerlei Feindseligkeiten von Deutsch-Südwestafrika aus gegen die Südafrikanische Union unternommen werden sollen. — Sollte es den Südafrikanern gelingen, einen unabhängigen Staat zu errichten, so wird die deutsche Regierung ihn anerkennen und seine politische Unabhängigkeit und territoriale Integrität respektieren.

## Die Neutralität Belgiens.

Amsterdam, 7. Dezember. (Z. N.) Das offizielle englische Pressebureau berichtet: Mit Rücksicht auf die Mitteilungen, welche die Vermutung nahelegen sollen, daß England die Absicht gehabt habe, die belgische Neutralität zu verletzen, sei auf die folgende Unterredung des englischen Staatssekretärs mit dem belgischen Gesandten vom 7. April 1913 hingewiesen. Sir Edward Grey telegraphierte an diesem Tage an den britischen Gesandten in Brüssel: In einer Unterredung, die ich heute mit dem belgischen Gesandten hatte, habe ich gesagt, ich hätte gehört, daß in Belgien die Befürchtung bestände, wir würden als erste die belgische Neutralität verletzen. Der Gesandte teilte mir mit, daß er aus britischer Quelle erfahren habe, Großbritannien werde Truppen in Belgien landen lassen, um Deutschland bei einem eventuellen Durchmarsch nach Frankreich zuvorkommen. Ich sagte, daß ich nicht glaube, daß die britische Regierung dies zuerst tun würde. Die öffentliche Meinung hier würde das niemals gutheißen. Wir wünschen die Neutralität Belgiens ebenso wie die Neutralität anderer Staaten zu achten. Solange diese Neutralität nicht durch eine andere Macht verletzt sei, würden wir keine Truppen nach dem belgischen Gebiet senden, denn wenn wir als die ersten Truppen nach Belgien schickten würden, so gäbe das einen Grund für Deutschland, dasselbe zu tun.

## Kriegsbekanntmachungen.

### Auskunft über Versendung von Paketen.

Amtlich. Berlin, 7. Dezember. (W. Z. B.) Zur Versendung von Paketen aus dem Feldheer durch Vermittlung der Ersatztruppenteile bedarf das Publikum häufig der Auskunft, an welche Ersatztruppenteile es sich zu wenden hat. Auskunft hierüber wird an den Postämtern erteilt, soweit die dazu von der Militärbehörde gelieferten Unterlagen ausreichen. Ueber Ersatzverbände, die in diesen Unterlagen nicht aufgeführt sind, gibt dasjenige Feldvertretende Generalkommando Auskunft, in dessen Geschäftsbezirk der Anfragende wohnt. In Anträgen dieser Art sind an den Postämtern erhältliche hellgrüne Postkarten mit Antwort und Vordruck zu benutzen, die 1 Pf. das Stück kosten und portofrei befördert werden.

## Politische Uebersicht.

### Eine Wichtigstellung.

Genosse Liebknecht hat der „Deutschen Tageszeitung“ folgende Berichtigung zugehen lassen: In ihrer gestrigen Abendnummer befindet sich eine Mitteilung, nach der ich mich am 9. September d. J. in Vättich an einem Kaiserhof und einigen Gefolgen beteiligt haben soll. Ich stelle fest, daß daran kein wahres Wort ist, und daß ich mich weder am 9. September, noch an einem anderen Tage an einer derartigen Kundgebung beteiligt habe. Im Anschluß daran teilen wir aus der von Genossen Liebknecht dem Reichstagspräsidenten überreichten Erklärung zu seiner Abstimmung, die uns inzwischen zur Kenntnisnahme zugeht, mit, daß Genosse Liebknecht darin sein ablehnendes Votum mit seiner prinzipiellen Gegnerschaft gegen den Krieg begründet, aber darin ausdrücklich feststellt, daß er damit keineswegs die Reichsstände verwirft, deren Höhe ihm vielmehr nicht weitgehend genug erscheine. Nicht minder stimme er allem zu,

was das harte Los unserer Brüder im Felde, der Verwundeten und Kranken irgend lindern könne. Auch hier gingen ihm keine Forderungen weit genug.

### Reichstagswahlwahl in Weissenburg.

Die im bayerischen Wahlkreis Weissenburg-Gischlitz notwendig gewordene Ersatzwahl zum Reichstag ist auf den 5. Februar festgesetzt. Der zum Regierungsdirektor ernannte bisherige Abgeordnete Speck kandidiert wieder; seine Wahl wäre auch ohne den „Burgfrieden“ gesichert.

### Aus dem Engländerlager Ruhleben.

Volks Bureau teilt mit: Ueber die Behandlung der Engländer im Lager Ruhleben herrschen vielfach falsche Anschauungen, namentlich ist die Ansicht verbreitet, daß die Behandlung zu gut sei. Das Lagerkommando wird vom Publikum häufig aufgefordert, den internierten Engländern eine möglichst schlechte Aufnahme zuteil werden zu lassen. Demgegenüber muß bemerkt werden, daß die Behandlung, wenn auch human, so doch im übrigen durchaus streng ist. Den Internierten wird jede Gelegenheit, ihre Reize zu verfeinerten Lebensweise zu befriedigen, unterbunden. Sie erhalten alles, was sie zu ihrem Lebensunterhalt benötigen, — aber nicht mehr. Jeder Luxus bleibt dem Engländerlager Ruhleben fern. Damit wird dem durchaus berechtigten Empfinden weiter Volkstreu Rechnung getragen, angesichts der menschenwürdigen Behandlung, die unsere Landsleute in den englischen Konzentrationslagern zum Teil zu erdulden haben.

### Enteignung von Getreidevorräten.

Der Landrat in Saalfeld weist darauf hin, daß die Getreidebesitzer verpflichtet sind, die nicht zur Fortführung ihrer Landwirtschaft erforderlichen Mengen von Getreide abzugeben. Sollen sie weiter damit zögern, so hätten sie zu gewärtigen, daß ihnen die hierzu notwendigen Vorräte im Wege der nach § 2 der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober zugelassenen Enteignung behördlich abgenommen würden.

### Festsetzung von Kleinhandelspreisen.

Als höchst notwendige Ergänzung zu den Höchstpreisen sind in verschiedenen Städten Badens Kleinhandelspreise festgesetzt worden. Sie gelten für alle Ladengeschäfte. In diesen dürfen z. B. im Amtsbezirk Freiburg i. Br. für ein Pfund Kartoffeln nur 5 Pf. verlangt werden. Ein Liter Petroleum muß zu 22 Pf., die Tafelbutter zu 1,40 M., die minderwertigere Butter zu 1,20 M. das Pfund abgegeben werden. Die Behörden fordern das Publikum, insbesondere die Frauen auf, überall auf die Einhaltung dieser Preise bedacht zu sein.

### Die Anklage gegen Burzew.

Die „Denj“ mitteilt, ist der Prozeß gegen Burzew für Anfang dieses Monats angelegt. Die Anklage wegen Majestätsbeleidigung stützt sich auf Äußerungen in dem von Burzew in Paris herausgegebenen Organ „L'Avenir“ (Zukunft). Das Organ hat zwar, wie die Staatsanwaltschaft zugibt, in Rußland keine Verbreitung gehabt (die Einfuhr dieses Organs war streng verboten), es hätte aber — argumentiert die Staatsanwaltschaft — von jeder einzelnen Person nach Rußland eingeführt werden können! Wie auf dieser Grundlage Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben werden kann, ist ein Geheimnis der Petersburger Staatsanwaltschaft.

## Aus Industrie und Handel.

### Höchstpreise für Futtermittel.

Die weisfällige Landwirtschaftskammer hat neben der weisfälligen Zentralgenossenschaft beim Bundesrat beantragt, schleunigst Höchstpreise für Kleie und alle wichtigen Kraftfuttermittel festzusetzen. Die gleiche Landwirtschaftskammer sagt zu den festgesetzten Höchstpreisen für Kartoffeln: „Diese Verordnung setzt bedauerlicherweise Höchstpreise im wesentlichen nur für die Landwirte fest, nicht für den Handel; hoffentlich wird dieser Mangel durch eine entsprechende Anordnung abgestellt, denn sonst würde der Zweck, den Verbraucher billige Kartoffeln zu verschaffen, in vielen Fällen nicht erreicht.“

Mißstände bei Heeredlieferungen. Die Handwerkskammer Völsfeld hat sich bei der Regierung darüber beschwert, daß einige Großfirmen des Bezirks fast die gesamten Aufträge des Bekleidungsamtes Münster erhalten hätten. Diese Konfektionsfirmen hätten für Militärmäntel 2,50 M., 3 M. und 3,50 M., für Tuchhosen 1,75 M. gezahlt, während das Bekleidungsamt für die Anfertigung 7 M. und 7,50 M. bzw. 3 M. bis 3,50 M. bewilligt gehabt habe. — Danach hätten also die Unternehmer allein bei der Anfertigung einen Verdienst von 100 Proz. gehabt.

Fortschreitende Besserung in der Lage der deutschen Eisen- und Stahlindustrie. Nach den Ermittlungen des Vereins Deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller betrug die Roheisenerzeugung im deutschen Reichgebiet während des Monats Oktober 1914 insgesamt 729 841 Tonnen gegen 580 087 Tonnen im September und 586 681 Tonnen im August. Die tägliche Erzeugung belief sich auf 23 543 Tonnen (gegen 19 330 Tonnen im September und 18 925 Tonnen im August). Die Gesamtenerzeugung an Roheisen betrug in den ersten 10 Monaten 1914 insgesamt 12 748 720 Tonnen gegen 16 105 937 Tonnen im Jahre 1913.

Höchstpreise in Budapest. Der Magistrat der Stadt Budapest setzte folgende Höchstpreise fest: Weizen 41 Kronen, Roggen 32,70 Kronen, Gerste 28 Kronen, Reis 22 Kronen für 100 Kilogramm.

## Letzte Nachrichten.

### Die Kämpfe in den Karpathen.

Budapest, 7. Dezember. (W. Z. B.) Aus dem Pressequartier wird über die Kämpfe in den Karpathen dem „Uz Or“ gemeldet, es müsse festgestellt werden, daß die Zahl der eingebrochenen Russen nicht so bedeutend sei, wie früher verbreitet wurde. Es handele sich nicht um Armeekorps, sondern um Truppen zweiter Ordnung, daher auch die große Zahl der Gefangenen. Die Kämpfe hatten den Charakter eines Gebirgskrieges, der sich meistens in Schürmügel auflöste, die aber nicht von entscheidender Bedeutung seien. Wahrscheinlich sei auf diesen wie auch auf anderen Kriegsschauplätzen, daß die auffallende Verschwendung von Munition, die früher beim Feinde gebräuchlich war, eingestellt wurde. Es scheint, daß die Ergänzung der Munition, besonders für Kanonen und schwere Batterien, Schwierigkeiten bereitet.











